

Die Stadtgeschichte Bielefelds

Sparrenburg, Dr. Oetker, Bethel und Arminia – Bielefeld ist überregional bekannt und hat sich einen Namen gemacht. 2014 feiert die am Teutoburger Wald gelegene Stadt ihr 800-jähriges Bestehen. Von ihrer Gründung über das Industriezeitalter bis zu den beiden Weltkriegen erzählt Bielefeld seine Geschichte vom Dorf zur Großstadt.

Q5: Bielefeld wird zur Stadt

Im 12. und 13. Jahrhundert lebten die meisten Menschen nicht in Städten, sondern auf dem Land. Sie bewirtschafteten Bauernhöfe, die aber nicht ihnen gehörten, sondern der Kirche oder Familien des Adels. Viele Menschen waren auch nur Landarbeiter. Sie waren nicht frei; sie hatten einen Herrn, der über sie bestimmte. So konnten sie ihren Hof und ihre Arbeit nicht verlassen, wann und wohin sie wollten. Wenn sie aber trotzdem fort gingen und in die Städte zogen, dann winkte ihnen, gewöhnlich nach Jahr und Tag, die persönliche Freiheit. Es hieß „Stadtluft macht frei“. In der Stadt konnten sie ein Handwerk ausüben oder Handel treiben. Und niemand hinderte sie daran, später wieder die Stadt zu verlassen und woanders hinzugehen, wenn sie es wollten. Deshalb waren die Städte attraktiv. Von allen denen, die nach Bielefeld zogen, kamen wohl die meisten aus den Dörfern rings um die neue Stadt. Es gab aber auch andere, die einen weiteren Weg hatten, wie man an den Herkunftsnamen erkennen kann. Neben Schildesche, Werther, Gütersloh oder Halle finden sich beispielsweise Herford, Lage, Melle oder Dortmund. Und alle fingen von vorn an. Es gab ja noch keine Häuser. Die mussten erst gebaut werden, und dazu brauchte man Holz. Zunächst wurden zum Schutz Palisaden errichtet. Dann bauten die Bewohner, um die Stadt sicher zu machen, eine steinerne Mauer. Ein Rathaus entstand und bald auch eine eigene Kirche. Dabei handelte es sich anfangs um eine Kapelle. Sie war von der Pfarrkirche in Heepen abhängig und wurde erst 1236 zur eigenen Pfarre erhoben. Patron war der hl. Nikolaus, der Schutzheilige der Kaufleute und Seefahrer. Die Baugeschichte dieser Bürgerkirche ist unbekannt. Bei Grabungen, die hier wie vielerorts anlässlich der Verlegung von Heizungen durchgeführt worden sind, haben sich keine alten Fundamente gefunden; der Baustil der Kirche lässt eher auf das 14. Jahrhundert schließen. Ein Platz blieb frei für den Markt, auf dem man Lebensmittel und Stoff für die Kleidung einkaufen konnte. Handwerker, wenn sie denn nicht nur auf Bestellung arbeiteten, boten dort ihre Waren an. So kam allmählich das Wirtschaftsleben in Gang. Es gab den täglichen Markt, auf dem sich die Einwohner laufend versorgen konnten, und eine Reihe von Jahrmärkten. Hier boten auch auswärtige Händler ihre Waren an, Dinge, die oft über größere Entfernungen und aus anderen Städten mit spezialisierten Gewerben, herangebracht wurden. Die Stadt war klein. Sie hatte enge Straßen und niedrige Häuser. Nur der Kirchturm ragte weit über die Dächer. Die Straßen waren schmutzig, denn es gab noch keine Kanalisation. Frisches Wasser musste man aus den zahlreichen Brunnen holen. Rund 30 Brunnen hat es noch im 19. Jahrhundert in der Alt- und Neustadt gegeben. Nachts war es völlig dunkel, weil man keine Straßenbeleuchtung hatte.

Quelle: Vogelsang, Reinhard: Kleine Geschichte der Stadt Bielefeld. 2. überarb. u. erg. Aufl., Bielefeld 2011, S. 13f.